

Nicole Münnich

## **Jugoslavische literarische Geschichtskonzeption als Katalysator im gesellschaftlichen Umbruchsprozess. Die Goli Otok-Literatur nach dem Tode Titos**

Im Vergleich zu anderen sozialistischen Ländern Ostmittel- und Südosteuropas herrschte in Jugoslawien ab Ende der 1950er Jahre ein relativ liberales kulturelles Klima. Weder gab es bindende Direktiven in Bezug auf Gestaltung und Stil noch eine zentrale Zensurbehörde. Allerdings heißt dies nicht, es habe keine Zensur gegeben. Der kulturpolitischen Liberalität waren auch in Jugoslawien Grenzen gesetzt. Es ging zwar liberaler zu in Jugoslawien, keinesfalls aber durfte und konnte über jedes Thema geschrieben werden. Es gab Tabus in der öffentlichen Kommunikation, deren Bruch in bestimmten Phasen mit starker Repression geahndet wurde. Zu diesen Tabus gehörte das Lager auf der Adriainsel Goli Otok<sup>1</sup>. Erst als mit dem Tode Titos in Jahr 1980 der „Schiedsrichter“ (Stojanović 1984, 47) verschwunden war, erodierte das Tabu.

In diesem Beitrag wird das Tabu Goli Otok untersucht und gefragt, vor welchem gesellschaftlich-politischen Hintergrund, mit welchen literarischen Strategien die Lagerinsel erstmals thematisiert und zur Diskussion gestellt wurde und welche Rückwirkungen dieser literarische Tabubruch in der jugoslawischen Gesellschaft hatte.

Der Einfluss der Politik auf den Literaturbetrieb in Jugoslawien, besonders auf die Verlage, war von außen nicht auf den ersten Blick sichtbar, aber er war da (Richter 2000, 16). So ermöglicht beispielsweise das „Gesetz über die Verhinderung des Missbrauchs der Freiheit der Presse und anderer Informationsformen“ aus dem Jahre 1974 staatliche Eingriffe auch in das Verlagswesen. Der Vertrieb war unter anderem dann verboten, wenn die Grundlagen der sozialistischen Selbstverwaltung untergraben wurden (Hendrichs 1975, 439f.) – eine Formulierung, deren Auslegung im Ermessen der jeweils Verantwortlichen lag. Auf diese Weise entstand ein zensurähnliches Rezensionssystem: Verlage gaben für infrage kommende Manuskripte Gutachten in Auftrag, anhand derer über eine Veröffentlichung entschieden wurde. Das führte zu dem Phänomen der Autozensur, jener Zensur also, welcher der Autor selbst seine Werke unterwarf, um sein Buch zur Veröffentlichung zu bringen und drohenden Repressionen zu entgehen. „Sie [die Schriftsteller, Anm. N.M.]werden also entweder ihr eigener Zensor werden oder sie werden eine Karriere und eine

---

<sup>1</sup> Auf dieser felsigen Insel hatte die Führung der Kommunistischen Partei Jugoslawiens nach dem Ausschluss Jugoslawiens aus der kommunistischen Weltorganisation (1948) ein Lager einrichtet, in dem zwischen 1949 und 1956 mehrere Tausend politische Gegner gefoltert und politisch „umerzogen“ wurden. Darüber, wie lange das Lager in Betrieb war, lassen sich der fehlenden Quellen wegen keine verbindlichen Aussagen treffen. Die Insel diente zwar bis in die 1980er Jahre als Unterbringung für Gefangene, doch wann das „Lager“ für politische Häftlinge zum „Gefängnis“ für Straftäter wurde, ist noch unklar.

Existenz vernichten“, beschrieb Danilo Kiš die Situation (Kiš 1990, 92). Die Selbstzensur setzte viele Schriftsteller unter Druck. Einem Zensor hätte man unter Umständen in verblümter Rede etwas vormachen können. Wer aber seine eigenen Werke zensuriere, sei strenger als jeder Zensor, denn der Autor selbst wisse ganz genau, was zwischen den Zeilen steht, so Kiš (Kiš 1990, 93f.).

Die kulturpolitische Kontrolle war jedoch nicht zu jeder Zeit gleich stark. Es lässt sich eine Periodisierung erkennen, die sich auch im Umgang mit dem Thema Goli Otok widerspiegelt. Die kulturpolitischen Rahmenbedingungen zwischen 1948 und 1980 lassen sich in drei Phasen einteilen: Die ersten Jahre nach der Kominform-Resolution waren von starker Repression gekennzeichnet, über Goli Otok konnte nichts erscheinen. Ab Mitte der 50er Jahre folgte eine Zeit relativer Liberalität<sup>2</sup>, die ab Anfang der 1970er Jahre von einer neuerlichen repressiven Phase abgelöst wurde, die bis zum Tode Titos andauerte.

Während der liberalen Periode erschienen bereits erste Romane, die auf die Umbruchssituation von 1948 und Goli Otok anspielten. Milivoje Marković stellte zu Recht fest: „Man sieht, Jara Ribnikar hat mutig das Thema Informbüro aufgeworfen, sie hat dabei auch Goli Otok betreten (...)“ (Marković 1986, 55). Doch weder bei dem Roman „Nedovršeni krug“ (Der unvollendete Kreis) von Jara Ribnikar (1954)<sup>3</sup> noch bei dem Roman „Izgubljena vera“ (Verlorener Glaube) von Miško Kranjec (1956) kann man von einer Goli Otok-Aufarbeitung sprechen. Es waren dies erste Versuche, den Tito-Stalin-Konflikt und dessen Auswirkungen auf die jugoslawische Gesellschaft zu benennen, Goli Otok aber kommt nur am Rande vor.

Gleiches gilt auch für den Kurzroman „Kad su cvetale tikve“ (Als die Kürbisse blühten) von Dragoslav Mihailović (1968<sup>4</sup>), der auch über die Grenzen Jugoslawiens hinaus Erfolge feierte (Lalić 1969). Es ist dies die retrospektiv erzählte Geschichte einer Jugend in Belgrad der 1950er Jahre. Während der Protagonist Ljuba mit dem Erwachsenwerden kämpft und in die kriminelle Szene abzugleiten droht, zerbricht seine Familie an den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen. Vater und Bruder – beide waren sie Partisanen der ersten Stunde – scheitern an der 1948 verordneten Neuorientierung und werden zu Gefängnis (Vater) respektive Zwangsarbeit (Bruder) verurteilt. Dies löst eine familiäre Kettenreaktion aus, an deren Ende Ljuba einsam zurückbleibt und außer Landes fliehen muss. So gesellschaftskritisch der Roman auch war – eine Aufarbeitung von Goli Otok war er nicht und konnte es eingedenk der

---

<sup>2</sup> Marko Lopušina merkt in seinem sicherlich kritisch zu hinterfragenden *Crna knjiga* an, es habe in den 50er Jahren den Versuch gegeben, Goli Otok von offizieller Seite als Erfolg hinsichtlich der „Umerziehung“ zu präsentieren. Dazu habe die Zeitschrift *Borba* Briefe ehemaliger Häftlinge veröffentlicht, die die Botschaft vermitteln sollten, „Wir haben uns gebessert“ (Lopušina 1991, S. 121).

<sup>3</sup> Der Roman wurde 1954 für den begehrten NIN-Preis nominiert.

<sup>4</sup> Deutsche Übersetzung: Mihailović, D. (1972).

politischen Situation auch nicht sein. An der Auseinandersetzung um „Kad su cvetale tikve“ wird die innenpolitische Umbruchssituation Ende der 1960er Jahre und der Übergang in eine erneute repressive Phase deutlich: Während 1968 der Roman erscheinen konnte, wurde die Theaterfassung 1969 nach nur wenigen Aufführungen in Belgrad abgesetzt.<sup>5</sup>

Die revolutionäre Stimmung, die weite Teile Europa Ende der 1960er Jahre erfasste, zeigte auch in Jugoslawien Wirkung. Zur Wahrung des Machtmonopols erließ die KPJ-Führung neue Verordnungen, die die freie Kulturentfaltung weiter einschränkten. Theaterstücke wurden abgesetzt, Bücher landeten auf dem Index. Die Periode von Mitte der 70er Jahre bis zum Tode Titos wurde ihrer die lähmenden Repressionen wegen unter der Bezeichnung „die bleiernen siebziger Jahre“ (Poniž 1997, 68) bekannt. In dieser Zeit veröffentlichte Bücher, die auf die Konfliktsituation der Jahre 1948-1953 in der jugoslawischen Gesellschaft Bezug nahmen, spiegeln aufgrund der restriktiven Politik ausschließlich das offizielle Geschichtsbild wider.<sup>6</sup> Zu den vorgegebenen jugoslawischen Vergangenheitsdeutungen konnten in der Literatur keine Gegenangebote gemacht werden.

Auf die ideologische Repression der 70er Jahre reagierten die Einzelliteraturen Jugoslawiens auf unterschiedliche Weise. In Kroatien zum Beispiel war die Abkehr von engagierter Literatur und eine Flucht ins Irreale zu konstatieren. Insbesondere nach den stürmischen politischen Ereignissen von 1971 und der verstärkten Überwachung der Kunst kam es zur Hinwendung zur Phantastik und zur Schaffung paralleler Welten.<sup>7</sup> Anders dagegen in Slovenien und Serbien, wo Autoren fast aller Generationen begannen, sich mit Irrwegen des kommunistischen Systems auseinanderzusetzen (Poniž 1988, 108f.).<sup>8</sup> Es entstanden auch erste literarische Texte explizit zu Goli Otok, allerdings durften diese vor 1980 nicht erscheinen.<sup>9</sup> Eine öffentliche Auseinandersetzung mit Goli Otok, die über Anspielungen in einzelnen Texten hinausging, war in Jugoslawien bis zum Tode Titos selbst in der verhältnismäßig liberalen Phase nicht möglich. Das Straflager auf der Insel war eines der größten Tabus in der jugoslawischen Öffentlichkeit.

---

<sup>5</sup> Siehe hierzu: Novaković 2005; Pašić 1992.

<sup>6</sup> Es ist anzumerken, dass in literarischen Werken, die zwischen 1974 und 1980 erschienen, der Tito-Stalin-Konflikt selten, Goli Otok gar nicht thematisiert wurde.

<sup>7</sup> Nemeč 1990, 6f. Krešimir Nemeč beschreibt die phantastische Welt als „eine mögliche Alternative und eine Art Ersatz für unsere Welt der Ungerechtigkeit, der Surrogate und der Scheinwerte“, als „ein utopisches Konstrukt, eine fiktionale Konkretisierung der Welt, die aus Harmonie und sozialer Gerechtigkeit besteht“ (Nemeč 1996, 167).

<sup>8</sup> Bekanntestes Beispiel dafür ist sicherlich *Grobnica za Borisa Davidoviča* von Danilo Kiš.

<sup>9</sup> Antonije Isaković (Serbien) beendete seinen Roman *Tren 2* 1979; Branko Hofman (Slovenien) schrieb seinen Roman *Noč do jutra* zwischen Ende der 60er und Anfang der 70er Jahre.

Mit Titos Tod brach eine neue Zeit an, die geprägt war von Machtvakuum und dem Fehlen klarer politischer Ziele einerseits, sowie ökonomischer Krise und Resignation andererseits. Vor diesem Hintergrund entstand eine Welle politisch engagierter Literatur, die mit der Dekonstruktion einiger offizieller Geschichtsbilder begann, die bis dato Geltungs- und Integrationskraft besessen hatten oder zumindest nicht öffentlich in Frage gestellt worden waren.

Die erste Hälfte der achtziger Jahre stand im Zeichen des Aufbruchs und des Aufbrechen von Tabus. Auch wenn das erste Jahr nach Titos Tod noch von einer verunsicherten bürokratischen Obrigkeit geprägt war (Klunker 1983, 21), in die Belgrader Kulturszene kam schnell Bewegung. Auslösendes Moment war der sogenannte „Fall Đogo“: Für seinen Gedichtband „Vunena vremena“ (Wollene Zeiten)<sup>10</sup> wurde Gojko Đogo 1981 zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, weil die Metapher „stari štakor sa Dedinja“ („alte Ratte von Dedinje“ / Đogo 1982, 65) als Verunglimpfung Titos aufgefasst worden war (Gojković 1996, 366f.). Als die Strafe in der Berufung nur auf die Hälfte reduziert statt aufgehoben wurde, wurden Belgrader Intellektuelle aktiv und organisierten Demonstrationen. Treibende Kraft war ausgerechnet die „Udruženje književnika Srbije“ (Schriftstellervereinigung Serbiens), die zu Titos Lebzeiten eine wichtige kulturpolitische Stütze der Staatsmacht gewesen war. Nun wurden in ihrem Namen Protestnoten geschrieben und im Organ des Verbandes, der „Književne Novine“ (Literaturzeitung), veröffentlicht.<sup>11</sup> Damit rebellierte der serbische Schriftstellerverband zum ersten Mal überhaupt öffentlich gegen die politische Inhaftierung eines Literaturschaffenden und richtete Protestabende aus.<sup>12</sup> Am 19. Mai 1982 wurde sogar der „Odbor za zaštitu umetničke slobode“ (Ausschuss zur Verteidigung der künstlerischen Freiheit) innerhalb des Schriftstellerverbandes gegründet, der sich in der Folgezeit politisch verfolgter Schriftsteller und deren verbotener Texte annahm (Gojković 1996, 368). Als Begründung wurde im Fall Gojko Đogo erstmalig das Argument ins Feld geführt, dass ästhetische Kritik nicht für ideologische Disqualifikation missbraucht werden dürfe.<sup>13</sup> Dieses öffentliche Eintreten für die Autonomie des literarischen Textes und das

---

<sup>10</sup> Nachdem der Gedichtband in Jugoslawien verboten wurde und erst dadurch in die Schlagzeilen geriet, brachte der bereits erwähnte Londoner Exilantenverlag *Naša Reč* 1982 eine Neuauflage heraus.

<sup>11</sup> Die Ausgabe 668 vom 7. April 1983 widmete z.B. vier Seiten der *Udruženje*, deren Kampf um künstlerische Freiheit und um die Aufhebung der strafrechtlichen Verfolgung Đogos.

<sup>12</sup> „The ‚literary evenings‘ of the Serbian Writer’s Union served as boisterous rallies of the Serbian literary intelligentsia through the eighties (...).“ (Miller 1999, 534).

<sup>13</sup> 1984 gab der Schriftsteller Miroslav Josić Višnjić die Verlautbarungen des Sonderausschusses des Schriftstellerverbandes heraus, wodurch die Entwicklung nicht nur im Fall Gojko Đogo nachzuverfolgen ist. (Josić Višnjić 1984, 9ff.)

öffentliche Abrücken von der ideologischen Instrumentalisierung durch die Politik war eine neue Entwicklung, die erst mit Titos Tod möglich wurde.

Es zeigte sich, dass die serbischen Literaturschaffenden an verschiedenen Punkten Hebel ansetzten, um Tabus zu brechen.<sup>14</sup> Gerade die den jugoslawischen Staat konstituierenden Gründungsmythen, zu welchen auch Jugoslaviens Postulat vom Dritten Weg zählte, wurden zunehmend hinterfragt. Es begann ein Prozess der Neu- und Umbewertung offizieller Vergangenheitsdeutung und tabuisierter Geschichte (Richter 1991, 213, Anm. 8). Damit rückte auch Goli Otok ins Blickfeld. Literarische Texte, die zum Teil seit Ende der 60er Jahre in den Schubladen ihrer Verfasser ruhten<sup>15</sup>, weil ihnen eine Veröffentlichung versagt blieb, konnten nun veröffentlicht werden. 1981 begann die Enttabuisierung Goli Otoks mit dem Erscheinen des Romans „Noč do jutra“ von Branko Hofman, der ein breites literarisches Interesse an diesem Thema auslöste (Marković 1986, 26). Die Verarbeitung des Themas Goli Otok im Roman blieb Anfang der achtziger Jahre keineswegs ein Einzelphänomen. Der renommierte kroatische Literaturkritiker Predrag Matvejević prägte für die unterschiedlichen, fast zeitgleich erschienenen literarischen Thematisierungen den Begriff der Goli Otok-Literatur. Den Kern dieser Texte bilden drei Romane: „Noč do jutra“ (Nacht bis zum Morgen) von Branko Hofman, „Tren 2“ (Augenblick 2) von Antonije Isaković und „Pismo / glava“ (Schrift / Kopf) von Slobodan Selenić.<sup>16</sup> Alle drei Romane fallen entstehungszeitlich in die 1970er Jahre, konnten damals jedoch nicht veröffentlicht werden.<sup>17</sup> Da gerade in diesem Fall das Kriterium des

---

<sup>14</sup> Nicht nur in Bezug auf Goli Otok und den Tito-Stalin-Konflikt kam es Anfang der 80er Jahre zu Tabu-Brüchen in der Literatur. Zu nennen wären hier beispielsweise die Tabuisierung von nationalen Spannungen. Das Theaterstück *Golubnjača* (Radulović 1989) wurde nach der Uraufführung Anfang der 1980er Jahre verboten, da es den interethnischen Konflikt zwischen Serben und Kroaten in der Krajina problematisierte (Denich 1994, 369f.). Vgl. hierzu auch: Višnjić 1984, 19.

<sup>15</sup> Branko Hofman war der erste, der sich an den Stoff heranwagte. 1968 beendete er sein Manuskript, damals noch unter dem Titel „Goli“. Zwei Wochen nach der so genannten „Druckkonferenz“ im gleichen Jahr, auf der der Roman vorgestellt worden war, wurde die gerade in Ljubljana gedruckte Auflage beschlagnahmt und eingestampft (Lopušina 1991, 121). Allerdings bleibt bei Lopušina unklar, woher er seine Informationen bezogen hat. Im Falle von *Noč do jutra* scheinen die Angaben korrekt zu sein, denn der slowenische Schriftsteller und Literaturkritiker Taras Kermavner, ein Freund Hofmans, berichtet gleiches in seinen Tagbuchnotizen (Kermavner 1984: 63ff.).

<sup>16</sup> Von einem Kern ist deshalb zu sprechen, weil diese drei Romane eine große Öffentlichkeitswirkung erzielten und mit literarischen Preisen ausgezeichnet wurden. Zum erweiterten Kern sind noch das Drama *Karamazovi* von Dušan Jovanović [erstmalig abgedruckt in: *Osvoboditev skopja in druge gledališke igre*. Hrsg. von Dušan Jovanović. Ljubljana 1981, S. 323-390.] und der autobiographische Roman *Levitani* von Vitomil Župan [Ljubljana, 1982] zu rechnen, der elf Jahre auf die Veröffentlichung warten musste.

<sup>17</sup> Fast alle angeführten Werke erlebten Widerstände bei ihrer Veröffentlichung: Die Premiere des Stückes *Karamazovi* in Belgrad wurde in letzter Minute abgesagt, bekam aber gleichzeitig den Publikumspreis des Zagreber Gavela-Theaters. Das Manuskript *Noč do jutra*

Öffentlichwerdens<sup>18</sup> und der damit verbundenen Möglichkeit zur öffentlichen Auseinandersetzung mit den Romanen und dem Thema entscheidend ist, werden die Texte als Literatur der achtziger Jahre verstanden und interpretiert.

Strukturell wählten die drei Romane jeweils einen anderen Zugang zum Thema. „Noč do jutra“ von Branko Hofman (1929-1991) ist auf den ersten Blick ein Kriminalroman. Ein junges Mädchen wird erhängt aufgefunden, die polizeiliche Untersuchung führt Menschen zusammen, die auf unterschiedliche Weise mit Goli Otok zu tun hatten und löst so in allen Protagonisten eine Lawine an Erinnerungen aus. Inspektor Kovač war Jahre zuvor dafür verantwortlich gewesen, dass Petar auf Goli Otok kam, von wo dieser als gebrochener Mann zurückgekehrt war. Beide kämpfen nun in inneren Monologen, unfähig zur offenen Auseinandersetzung, mit quälenden Erinnerungen und mit der eigenen Mitverantwortung. Der vermeintliche Mord kann als Selbstmord aufgeklärt werden, die Erforschung der Vergangenheit aber muss offen bleiben, eine Katharsis bleibt sowohl dem Opfer Petar als auch dem Täter Kovač verwehrt.

Im Roman „Tren 2“ von Antonije Isaković (1923-2002) berichtet ein (namentlich nicht benannter) Erzähler bei einer Tasse Kaffee einem stummen und teilnahmslosen Gegenüber (genannt Čeperko) von seiner detektivischen Suche nach der Wahrheit über Goli Otok. Angefangen von den Gerüchten über die Existenz eines Lagers auf einer Adriainsel über eine nächtlichen Zugfahrt mit einem Fremden, der sich als ehemaliger Lagerinsasse zu erkennen gibt, bis hin zu seinen eigenen Nachforschungen, die den Erzähler zu drei ehemaligen Häftlingen führten.

Die zweifelsohne ungewöhnlichste Herangehensweise an den Stoff bietet „Pismo / glava“ von Slobodan Selenić (1933-1995): An seinem 22. Todestag (1971) kehrt der Geist des Gymnasiasten Maksimilijan Dimitrijević nach Belgrad zurück, wo er 1949 des Kominformismus verdächtigt worden und an den Folgen wiederholter Folter während seiner Verhöre gestorben war.<sup>19</sup> Nun streift er als Geist durch die Stadt und erinnert sich – und mit ihm vier weitere, noch lebende Familienangehörige, die einst auf sehr unterschiedliche Art in seinen Tod verstrickt waren, darunter auch Šampion, der 12 Jahre auf Goli Otok verbrachte.

---

wartete sechs Jahre auf einen Herausgeber in verschiedenen Verlagshäusern, obwohl es verschiedentlich positive Rezensionen gab, sogar von der Kulturgemeinschaft Sloveniens (Matvejević 1982: 1536). *Tren 2* wartete knapp vier Jahre und benötigte eine Unterschriftenaktion bekannter Schriftsteller und Kulturschaffender Serbiens, bevor es erscheinen konnte (Marković 1986: 27).

<sup>18</sup> Jean-Paul Sartre sprach vom Leser als dem Schöpfer zweiten Grades: „Der Autor schreibt eine Partitur, aber erst der Leser wird dieses Konzertstück aufführen.“ (Sartre 1979: 79).

<sup>19</sup> Ironie der Geschichte: Maksimilijan verliert sein Leben als Kominformist, obwohl er keiner war (Džadžić 1987: 340).

Trotz der unterschiedlichen Herangehensweisen finden sich in allen drei Romanen die gleichen Topoi. Am auffälligsten ist, dass sie nicht nur das Straflager selbst thematisieren, sondern überdies die Frage nach dem Umgang mit einer solchen Vergangenheit stellen. Hierin divergieren die Ansätze. Isakovićs Erzählerfigur hält eine Beschäftigung mit der Vergangenheit für unabdingbar, um daraus lernen zu können, und sieht darin eine Heilungschance (Isaković 1982, 35f.). In „Noć do jutra“ fällt das Fazit des Protagonisten nicht so optimistisch aus wie bei Isakovićs Erzählerfigur. Hofmans zentrale Gestalt Petar wird von seinen Erinnerungen an die Lagerinsel bis zur Handlungsunfähigkeit gequält: „(...) njegov duh, razmjeden od lugovine podoživljajoče preteklosti (...)“ (Hofman 1981, 111) „... sein Geist, zerfressen von der scharfen Lauge der wiedererlebten Vergangenheit“ (Hofman 1983, 121).

In „Pismo / glava“ ist die Auseinandersetzung mit der Erinnerung in den Vordergrund gestellt. Zwar verbinden die Geschehnisse, die zu Maksimilijans Tod geführt hatten, die Protagonisten, dennoch rekapituliert ein jeder seine Erinnerungen monologisch für sich. Dass es unter den Familienmitgliedern der Dimitrijevićs nicht zu einer Aussprache kommt, ist ein Symbol für das Scheitern der großbürgerlichen Familie an der neuen kommunistischen Gesellschaft (Scheffler 1993, 408) und ein Indiz für den Fatalismus, der den ganzen Roman durchzieht. Am Ende des Buches resümiert der Tote resigniert: „(...) vidim da stvar i nije u odgovorima, vidim da su naša pitanja bila pogrešno postavljena, vidim...“ („Ich sehe, dass es nicht an den Antworten liegt, ich sehe, dass unsere Fragen falsch gestellt waren, ich sehe...“ / Selenić 1982, 360).

In allen drei Romanen ist das Verhältnis von Täter und Opfer eng verknüpft mit der Gegenüberstellung von Individuum und Geschichte. Während „Noć do jutra“ der Verantwortung des Einzelnen in einem entmenschlichenden System nachgeht, richtet sich in „Tren 2“ der Blick weniger auf die persönliche Ebene der Täterschaft, Schuld wird nicht explizit zugesprochen. Nachdem sowohl Opfer als auch Täter mit ihren jeweiligen Argumenten zu Wort gekommen sind, bleibt am Ende von „Tren 2“ der Eindruck, der Zeitgeschichte und den äußeren Umständen werde die Verantwortlichkeit zugewiesen. Auch der Geheimdienstler Radiša Prokić in „Pismo / glava“ macht die historische Situation als Entlastungsmoment geltend:

(...) i gore smo stvari radili, možda grešili, možda preterivali, ali vido bi ja te prefinjene koju bi pesmu pevali da mi nismo četres osme na otok poslali sve koji su zemlju teli da prodaju za ideje i položaje. (Selenić 1982, 274f.)

(...) wir haben auch Schlimmeres getan, vielleicht Fehler gemacht, vielleicht übertrieben. Aber ich würde gern die feinen Pinkel sehen, welches Lied sie jetzt singen würden, wenn wir nicht 1948 all jene auf die Insel geschickt hätten, die das Land für Ideen und Posten verkaufen wollten (...).

Alle drei Romane diskutieren dieses Argument, das die jeweiligen Täterfiguren zu ihrer Rechtfertigung heranziehen.

In „Noč do jutra“ wird dem Leser eine Gegengeschichte auf zwei Ebenen angeboten. Das Opfer Petar denkt über das Argument der historischen Notwendigkeit Goli Otoks zur Verteidigung Jugoslawiens nach, kommt in seinem inneren Monolog jedoch zu dem Schluss: „Nasilje je razčlovečenje. V vsakem sistemu. In nasilje je tudi edina beseda, ki je ne moreš postaviti v nobeno razmerje z ideali.“ (Hofman 1981, 215) „Gewalt ist Entmenschlichung. In jedem System. Und Gewalt ist auch das einzige Wort, das du in keinerlei Beziehung zu Idealen bringen kannst.“ (Hofman 1983, 238) Nicht einmal sein Gegenspieler Kovač, der Petar dereinst nicht zuletzt aus sehr persönlichen Gründen für viele Jahre nach Goli Otok gebracht hatte<sup>20</sup>, kann sich mit dieser Begründung selbst überzeugen. Kovač fühlt sich schuldig, als er sich von Petar anklagend angesehen fühlt und versucht sich in einem Selbstgespräch zu verteidigen: „Nihče me ni vprašal, ali je prijetna ali ne. Bilo je potrebno. Neizogibno. Zgodovinsko dokazano.“ (Hofman 1981, 158) „Niemand hat mich gefragt, ob es mir angenehm war oder nicht. Es war notwendig. Nichts zu machen. Das ist historisch bewiesen“ (Hofman 1983, 175) Sowie: „Bili smo prisiljeni na zlo, da smo preprečili večje zlo.“ (Hofman 1981, 159) „Wir sind zum Bösen gezwungen worden, um ein größeres Übel zu verhindern“ (Hofman 1983, 177) Auch auf der persönlichen Ebene der Täterschaft versucht er, seine Verantwortung abzugeben: „Zase vem, da sem izpolnjeval svojo dolžnost.“ (Hofman 1981, 158) „Er weiss doch, dass ich nur meine Pflicht getan habe.“ (Hofman 1983, 175) Er selbst nimmt sich das nicht ab, sein Gewissen macht ihm zu schaffen. In seinem Monolog schleicht sich ein imaginärer Richter ein, der über ihn zu Gericht sitzt. Im Laufe des Selbstgesprächs fühlt sich der Täter Kovač immer weiter in die Ecke gedrängt, bis er sich letztlich als Opfer der Geschichte sieht. „(...) branili smo revolucijo, jemalo nas je bolj kot na fronti, pri tem pa še reči ne smeš, da si bil, kar si bil.“ (Hofman 1981, 170) „Wir haben die Revolution verteidigt, es hat uns mehr gekostet als an der Front, und dabei darfst du nicht einmal sagen, dass du warst, wo du warst.“ (Hofman 1983, 189).

Eng mit der Erinnerung verknüpft ist das Zeugnisablegen. Hierfür werden in den literarischen Werken drei Strategien herangezogen: erstens werden Zeugen explizit benannt und kommen zu Wort, zweitens übernehmen Schriftstellerfiguren den Part des Bezeugens und drittens werden faktische und fiktive Dokumente und Zeugnisse in die Texte verwoben.<sup>21</sup> Auf letzteres verzichtet nur Branko Hofman in „Noč do jutra“. Statt dessen setzt sich die Hauptfigur Petar mit der Rolle und Verantwortlichkeit des Schriftstellers auseinander und erklärt seinem Bruder: „(...) da se čuti pisatelj soodgovornega za svet, v katerem živi, kjer marsikaj škripele, kar bi se moralo vrteti, in

---

<sup>20</sup> Ein Verweis auf private Willkür, ein Moment, das sich in vielen literarischen Bearbeitung findet.

<sup>21</sup> Predrag Palavestra beispielsweise spricht von *Tren 2* als „dokumentaristička proza“ (Palavestra 1989: 5). Hierbei ist jedoch anzumerken, dass es sich dabei um fiktive Dokumente handelt, der Begriff also irreführend ist.

marsikaj ziblje, kar bi moralo stati kot skala.“ (Hofman 1981, 178f.) „... dass sich der Schriftsteller verantwortlich fühlt für die Welt, in der er lebt, wo einiges nicht funktioniert, was laufen müsste, und einiges wackelt, was fest wie ein Fels stehen müsste.“ (Hofman 1983, 198).

In „Pismo / glava“ werden zeitgeschichtliche Dokumente<sup>22</sup> zwischen den Monologen der Protagonisten collageartig eingefügt, um diese miteinander zu verbinden. In „Tren 2“ ist der auktoriale Erzähler nur Zeit- nicht aber Ereigniszeuge, berichtet also nicht aus eigener Erfahrung<sup>23</sup>. Statt mit dem Impetus einer persönlichen Aufarbeitung, ist das Erzählen in diesem Text indirekt mit einem Auftrag verknüpft: Indem der Židski Čovek<sup>24</sup> dem Erzähler von den Gräueltaten auf Goli Otok berichtet, leistet er einen großen Vertrauensvorschuss, denn das Reden über das tabuisierte Thema birgt Gefahren in sich: „(...) I zato su sa ostrva pred tobom čutali. Niko nije hteo natrag.“ („... deshalb haben jene von der Insel vor dir geschwiegen. Niemand wollte wieder dorthin.“ / Isaković 1983, 42). Nachdem der Erzähler dem Unbekannten im Zug begegnet war, beginnt er ein gezieltes Nachforschen, nach Personen, nach Schicksalen und wird zur Stimme der ehemaligen Häftlinge und zum Vermittler zwischen historischem Ereignis, Betroffenen und Leser.

Die Rolle des Schriftstellers als Mittler, als stellvertretender Zeuge ist daher in „Noč do jutra“ und „Tren 2“ ähnlich angelegt. Einzig in „Pismo / glava“ kommt es nicht zu einem Aufbrechen des Schweigens. Der ehemalige Goli Otok-Häftling Šampion, der einzige Augenzeuge, beginnt zu trinken, wird schizophren und wendet sich dem Mystizismus zu – eine Hinwendung, die vielmehr eine Abwendung ist, eine Abkehr von der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Er vermittelt so Hoffnungslosigkeit, weil er nicht mehr an eine Besserung der Menschen durch Bezeugen glaubt. Selenićs Tabubruch ist somit ein indirekter, der nicht Aufklärung fordert, sondern Pessimismus offenbart.

„Auf einem unbearbeiteten Gebiet, erweitert das Buch [Tren 2, Anm. N.M.] den thematischen Kreis der zeitgenössischen serbischen Literatur, bricht die strenge Kontrolle auf, reißt das Tabu nieder und weitet den Raum der geistigen und der schöpferischen Freiheit.“ (Palavestra 1982, 6). Dieser Tabubruch vollzieht sich in den literarischen Texten, die Anfang der achtziger Jahre veröffentlicht wurden, auf drei Ebenen: Zunächst in der Feststellung, dass es ein Tabu gibt. Hofmans Protagonist schildert das Prozedere bei seiner Entlassung

---

<sup>22</sup> z.B. ein Faksimile der in *Borba* veröffentlichten Kominform-Resolution, die jugoslawische offizielle Stellungnahme zu ihr und Zeitungsartikel vom Chruščev-Besuch 1955 in Belgrad u.a.

<sup>23</sup> In der Erzähler-Figur finden sich autobiographische Züge des Autors: Auch Isaković hatte in den 60er Jahren von einem Unbekannten im Zug von Goli Otok erfahren. Auch er hatte daraufhin mehr wissen wollen. Anfang der 70er Jahre traf er weitere ehemalige Goli Otok-Häftlinge und habe sich daraufhin zu dem Buch entschlossen, so Isaković in einem Interview (Lopušina 1991: 121).

<sup>24</sup> Der Fremde im Zug will anonym bleiben und so wird er um Buch *Židski Čovek* genannt.

von der Insel: „(...) vmes nešteto formalnosti, tudi izjava, da ostane otok skrivnost s sedmerimi pečati. Kot bi ga nikoli ne bilo. Tabu.“ (Hofman 1981, 140) „... dazwischen unzählige Formalitäten, auch eine Erklärung, dass die Insel ein Geheimnis mit sieben Siegeln bleiben müsse. Als ob es sie niemals gegeben hätte. Ein Tabu.“ (Hofman 1983, 156).

Auch bei Isaković ist das Tabu umfassend und kann erst durch die Anonymität einer nächtlichen Zugfahrt unter einander unbekanntem Menschen aufgebrochen werden. Isaković modelliert eine Gesprächssituation, in der einerseits das Nicht-Sprechen-Dürfen, andererseits die Obsession des Sprechens den inneren Konflikt des Betroffenen ausmachen. Dass sich das Zur-Stimme-Kommen ausgerechnet im öffentlichen Raum (Zug) ereignet, ist als Mahnung zu werten, das Tabu Goli Otok aufzubrechen.

Eine zweite Ebene des Tabubruchs ist in den Nachforschungen zu sehen, die der Erzähler in „Tren 2“ nach dem Gespräch mit dem Unbekannten im Zug anstellt. Er gibt sich nicht mit dem Gehörten, den Kenntnissen aus zweiter Hand zufrieden, sondern hat an sich den Anspruch herauszufinden, wie es zu Goli Otok kommen konnte.

Die dritte Ebene des Tabubruchs wird erreicht, als der Erzähler erkennt, dass die Betroffenen nicht darüber sprechen können, und er sich als ihr Sprachrohr damit auseinandersetzt und an ihrer Statt dem desinteressierten Čeperko davon berichtet und den Opfern so eine Stimme verleiht. Das Zur-Stimme-Kommen ist ein Prozess, der sich in der handelnden Zeit des Romans von den ersten Gesprächen mit dem Židski Čovek im Zug über die Nachforschungen bis hin zum Erzählen gegenüber Čeperko über Jahre hinzieht.

Diese explizite Auseinandersetzung der literarischen Texte mit der Frage nach dem Umgang mit Vergangenheit lässt einen Mangel erkennen. Die Literatur springt in die Bresche und nutzt die wieder entdeckte Freiheit der Kunst, um gesellschaftliche Tabus aufzubrechen. „Umetnost je za takva razobličavanja neuporedivo pogodnija, jer ona hvata unutra, u biće čoveka, zadire u karakter, u jezgra senzibiliteta, u najdublje slojeve misli i emocija.“ („Die Kunst ist für solche Enthüllungen ungleich geeigneter, denn sie erfasst es von innen, sie dringt in das Wesen des Menschen, seinen Charakter, in den Kern der Sensibilität, in die tiefsten Schichten von Gedanke und Gefühl.“ / Marković 1986, 29).

Der Goli Otok-Tabubruch stellt in sich bereits eine Gegengeschichte dar und ist ein Indiz dafür, dass das offizielle Geschichtsbild nach dem Tod Titos seine Integrationskraft zu verlieren begann. Dennoch wird nicht jeder Erinnerungstopos gleichermaßen angekratzt, der Partisanenmythos beispielsweise wird in allen drei Romanen unkritisch übernommen. Jene Erinnerung ist als Kontrapunkt zur Goli Otok-Erinnerung durchweg positiv konnotiert und stiftet Gemeinschaft, während die Goli Otok-Erinnerung einsam macht. So empfindet beispielsweise Petar, der Protagonist aus „Noć do jutra“, die Erinnerungen an seine Partisanenzeit als ein „Schwelgen“ und flüchtet sich vor den Depressionen der Gegenwart bewusst in die Erinnerung an die Wälder:

Moja partizanščina je spominsko nekako vseobsegajoča, je mavrica, ki je po nekakšnem čudežu razklenila svoj lok čez vse, kar živi v moji zavesti, tudi čez moje ostroštvo in čez moja povojna leta. (Hofman 1981, 205)

Meine Partisanenzeit ist in der Erinnerung etwas Allumfassendes, ein Regenbogen, der, wie durch ein Wunder entstanden, mit seinem Bogen alles überspannt, auch meine Kindheit und die Nachkriegsjahre. (Hofman 1983, 226)

Nachdem „Noč do jutra“ veröffentlicht worden war, avancierte der Roman sofort zum Erfolg. Er wurde von der Literaturkritik als bestes slovenisches Buch 1981 gefeiert (Gruenwald 1987, 519) und bereits 1982 ins Kroatische, wenig später auch in andere Sprachen übersetzt. Ähnlich erfolgreich waren auch die beiden anderen Bücher, was dem Thema Goli Otok in kurzer Zeit zu großer öffentlicher Präsenz verhalf und eine öffentliche Debatte in Gang setzte. So richtete beispielsweise der Student Momčilo Petrović einen offenen Brief, der in der Zeitung „Student“ (Student) im Dezember 1981 abgedruckt wurde, an das ZK der KPJ und bat um Aufklärung (Petrović 1981). Aufgrund des Aufsehen, das die Goli Otok-Romane in der jugoslawischen Öffentlichkeit auslösten, publizierte das Nachrichtenmagazin NIN im März 1982 eine Serie mit dem Titel „Informbiro i Goli otok“. Vor dem Hintergrund des politischen Engagement der „Udruženje književnika Srbije“ beschäftigte sich die Literaturkritik eingehend mit den Goli Otok-Literarisierungen. Und erstmals lag der Akzent des Disputes stärker auf der inhaltlichen und der stilistischen als auch der ideologischen Ebene. Die beiden großen serbischen Literaturzeitschriften „Književnost“ (Literaturwissenschaft) und „Književna Reč“ (Literarisches Wort) diskutierten in Sonderteilen 1982 bzw. 1983 sehr kontrovers über die Romane und im Zuge dessen auch über das historische Ereignis Goli Otok, wobei die Notwendigkeit der Enttabuisierung nicht mehr in Zweifel gezogen wurde. So fordert Predrag Matvejević: „In jedem Fall dürfen wir vor dieser Literatur nicht die Augen verschließen, als ob es sie nicht gäbe oder aber auch die alte Formel verfallen von den Feinden in unseren Reihen, die gegen uns arbeiten...“ (Matvejević 1982, 1534).

Predrag Palavestra sah den Verdienst jener Romane nicht nur im Tabubruch, sondern darüber hinaus auch in der Verteidigung der geistigen und künstlerischen Freiheit (Palavestra 1982, 6) und sprach von „Tren 2“ als „kritische Katharsis“ (Palavestra 1989, 5). Dies war die Lesart der meisten Kritiker. Zu keiner anderen Zeit und mit keinen anderen Textsorten erregte die Aufarbeitung des Kapitels Goli Otok so viel öffentliche Aufmerksamkeit. Selbst im Ausland wurden die literarischen Werke zu der Lagerinsel rezipiert (Scheffler 1984). In die Debatte um die Goli Otok-Literatur schalteten sich nicht nur Literaturkritiker sondern auch politische Würdenträger ein, so z.B. der ehemalige JNA-General Gojko Nikoliš. Er plädierte nun, da das Tabu durchbrochen war, für eine umfassende historische Aufklärung: „Unsere Öffentlichkeit hat das Anrecht darauf auch aus offiziellen Quellen (nicht nur aus Romenen) zu erfahren (...), ob es zutrifft oder nicht, dass die Gefangenen auf Goli Otok auf unmenschliche Weise gequält wurden (...“ (Nikoliš 1982, 3).

Die Schriftstellerverbände forderten ähnlich wie General Nikoliš Auskunft und übten in der Folgezeit starken Druck auf die Parteiführung aus, was dazu führte, dass diese die Flucht nach vorn antrat. So wurde in Slovenien bereits im Juli 1986 eine Initiative zur Feststellung der Zustände in den jugoslawischen Gefängnissen ins Leben gerufen, um den Forderungen Rechnung zu tragen. Zwischen 21. Mai und 12. Juni 1987 veröffentlichte die Parteizeitung „Borba“ (Kampf) schließlich eine 20 Folgen umfassende Artikelserie über politische Gefangene in Jugoslawien (Reuter 1987).

Es ist also festzuhalten, dass der Literatur in Bezug auf die Aufarbeitung des Themas eine besondere Rolle zukam: Sie hatte die Möglichkeit, auf einen weißen Fleck im kulturellen Gedächtnis Jugoslawiens hinzuweisen, umfassende Aufklärung jedoch konnte nur die Historiographie leisten. Dennoch, als jene Instanz, die die Ereignisse um 1948 und auf Goli Otok hätte untersuchen und analysieren können, nahm sich die Geschichtswissenschaft des Themas nur sehr zögerlich an. Während der Zweite Weltkrieg einen überproportionalen Anteil in der Forschungslandschaft einnahm (Höpken 1999), beschäftigte sich die zeitgeschichtliche Forschung auch in den achtziger Jahren nur in Ausnahmefällen mit der Zeit nach 1948. „Historical science has said nothing about 1948. Though thirty-five years separate us from these events (...)“, konstatierte Branko Petranović (Banac 1988, x). Weiße Flecken in der sozialistischen Geschichtsschreibung waren vor allem die von der Staatsmacht verübten Verbrechen und damit auch die Menschenrechtsverletzungen auf Goli Otok. Der Tito-Stalin-Konflikt wurde kaum thematisiert, und wenn dann zumeist in Arbeiten zur Außenpolitik, in Analysen der jugoslawischen Beziehung zur Sowjetunion oder zum Westen. Die argumentative Struktur der uneingeschränkt geltenden offiziellen Deutung des Tito-Stalin-Konflikts blieb unangetastet und beschränkte sich auf folgende Festlegungen: 1.) Der Konflikt mit Stalin sei schon alt; 2.) von wenigen Abweichlern („Agenten“) abgesehen, standen alle euphorisch hinter Titos Entscheidung, einen eigenen, dritten Weg zwischen den Blöcken zu gehen; 3.) Innenpolitische Härte gegen jene wenigen Abweichler war notwendig, um den Fortbestand des Staates zu sichern<sup>25</sup>.

Erst nachdem literarische Texte das Tabu um Goli Otok gebrochen und eine öffentlichen Auseinandersetzung angestossen hatten, findet das historische Ereignis Goli Otok auch zögerlich Eingang in die jugoslawische zeitgenössische Historiographie, so z.B. 1985 in die in Kroatien herausgegebene „Povijest Saveza Komunističke Jugoslavije“ (Geschichte des Bundes der Kommunisten Jugoslawiens / Bilandžić 1985). Goli Otok wurde nun zwar nicht mehr negiert und verschwiegen, dennoch aber heruntergespielt. Das Hauptaugenmerk lag in der „Povijest“ auf der Darstellung der quantitativ-überwältigenden jugoslawischen Gefolgschaft Titos, während die Opposition bagatellisiert wurde.

---

<sup>25</sup> Darauf hatte Tito bereits in seinem Referat auf dem V. Kongress der KPJ (1948) hingewiesen: „Deshalb, Genossen, seien wir unbarmherzig gegen allen Abweichungen in unserer Partei, wahren wir die Einheit und Reinheit (...)“. (Tito 1948: 186).

Erstmals werden Goli Otok-Inhaftierten offiziell mit 16.312 beziffert und in Spanienkämpfer, Oktoberrevolutionsteilnehmer etc. aufgeschlüsselt (Bilandžić 1985, 364). Dass es sich um eine offiziöse Geschichtsdarstellung handelt, wird an der explizit vermittelten Rechtfertigung des Lagers deutlich, in der es heißt: „To je bila nužna mjera samoobrane revolucije u tom sudbonosnom povijesnom trenutku.“ („Das war eine notwendige Maßnahme der Selbstverteidigung der Revolution in diesem schicksalhaften historischen Augenblick.“ / Bilandžić 1985, 364).

Auch in der Historiographie in Serbien wurde das Lager auf der Adriainsel nun erwähnt. Aufschlussreich hierfür ist ein Vergleich der beiden Ausgaben der „Istorija Jugoslavije“ (Geschichte Jugoslawiens)<sup>26</sup> von 1977 und 1988. Fehlt in der Ausgabe von 1977 noch jeglicher Hinweis auf das Lager, so behandelt die überarbeitete Neuauflage es in einem kleinen Abschnitt. Aus der offiziellen Vergangenheitsdarstellung wird die Zahl der Inhaftierten (16.312)<sup>27</sup> übernommen, darüber hinaus verweist der Text auf das bis vor kurzem aufrecht erhaltene Tabu – ohne dabei die Begründung der Notwendigkeit eines solchen Lagers zu zitieren – und hebt die Leistungen der Literaten im Bemühen um dessen Aufbrechen hervor.

In den wenigen historiographischen Texten der achtziger Jahre, in denen Goli Otok benannt wurde, blieb es bei der Erwähnung, oft verbunden mit einer hypothetischen Zahl der Inhaftierten. Es ist zu vermuten, dass ein näheres Eingehen auf das Lager nach wie vor nicht stattfand, weil Informationen und Dokumente fehlten, aber auch weil sich nach 1986/87 das gesellschaftspolitische Klima in Jugoslawien änderte. Spätestens ab 1986/87 mündete der Bruch mit den Interpretationsmustern der offiziellen jugoslawischen Geschichtsschreibung in eine Nationalisierung der Vergangenheitsdeutung.<sup>28</sup>

Zusammenfassend kann man also sagen, dass die Goli Otok-Literatur in den achtziger Jahren als Katalysator gedient für einen gesellschaftlichen

---

<sup>26</sup> Beide herausgegeben von Branko Petranović.

<sup>27</sup> Die Zahl ist kritisch zu hinterfragen. Da bis dato (Stand: Oktober 2005) keine Quellenbestände zu dem Lager zugänglich sind, können über die quantitative Dimension des Lagers noch keine verlässlichen Aussagen getroffen werden. Die in den historiographischen Texten genannten Zahlen variieren ganz erheblich und lassen Zweifel an ihrer Glaubwürdigkeit aufkommen. In der jugoslawischen und postjugoslawischen Geschichtswissenschaft liegen die Zahlen bei 10.000 bis 50.000 Inhaftierte.

<sup>28</sup> Eine nationale Fragmentarisierung der institutionalisierten Geschichtswissenschaft war bereits Mitte der 1960er Jahre zu konstatieren. So sprach Mirjana Gross, eine führende kroatische Historikerin, anlässlich des vierten Historikertages in Sarajevo davon, dass es „bedeutende Unterschiede zwischen den Geschichtsschreibungen der einzelnen Republiken gibt“ (Gross 1966: 239). Nach der innenpolitischen Verschärfung der nationalen Antagonismen Anfang der 70er Jahre war die Fragmentierung nicht mehr rückgängig zu machen (Hrabak 1967: 136ff.). Die nationale Zersplitterung war demnach keine Folge der innenpolitischen Ereignisse in den frühen 1970er Jahren, trat aber in der Folgezeit offener zu Tage.

Wandlungsprozess, der anfangs Liberalisierungstendenzen hervorrief. Energie für Veränderungen war reichlich vorhanden gewesen, allerdings hatte ein alternatives Konzept gefehlt. Nachdem das Tabu gebrochen war, zog sich die Literatur Mitte des Jahrzehnts wieder aus dem Themenbereich Goli Otok zurück. Im Zuge des aufkommenden Nationalismus verlor Goli Otok an Bedeutung, weil es sich – anders als Jasenovac und Bleiburg – kaum für nationale Zuschreibung eignete. Das Themenfeld wurde daraufhin vor allem von persönlich Betroffenen besetzt, die um ihre Rehabilitierung kämpften und in einer emotional geführten Debatte auf publizistischer Ebene gegen die Missstände auf Goli Otok anschrieben, was sich Anfang der 90er Jahre in einer Veröffentlichungswelle von Erlebnisberichten niederschlug.

Die etablierte Geschichtswissenschaft hatte kaum Anteil am Prozess der Enttabuisierung Goli Otoks. Weder in den 80er noch in den 90er Jahren kann man von einer gezielten Beschäftigung mit der Lagerinsel sprechen. Historiker befassten sich nur sporadisch und in Einzelarbeiten mit der Innenpolitik nach dem Tito-Stalin-Konflikt. Während die 80er Jahre noch von sozialistisch-ideologischen Diskursverschränkungen geprägt waren, haben in den 90er Jahren nationale Deutungsinteressen oberste Priorität. Da staatliches Selbstverständnis in historischer Kontinuität einerseits (Kroatien) bzw. in Leidens- und Unterdrückungsmythen andererseits (Serbien) verortet wurde, war der jugoslawische Sozialismus einer differenzierten Untersuchung entzogen. Seit Ende der 1990er Jahre werden aber sowohl in Serbien als auch in Kroatien neue Tendenzen in der Geschichtswissenschaft erkennbar. Jenseits der traditionellen, nationalistischen „Schule“ formiert sich eine alternative Historiographie, die neuen Methoden aufgeschlossen ist und von einer neuen Historiker-Generation getragen wird. Doch obwohl Raum für pluralistische Deutungsmuster geschaffen wurde, hat bislang weder die serbische noch die kroatische Historiographie mit einer differenzierten Aufarbeitung des Sozialismus und Goli Otok begonnen.

### **Literaturverzeichnis:**

#### **Primärtexte:**

ĐOGO, G. 1982. *Vunena vremena* (Wollene Zeiten). London (Naša Reč) 1982.

HOFMAN, B. 1981. *Noć do jutra* (Nacht bis zum Morgen). Ljubljana.

HOFMAN, B. 1983. *Nacht bis zum Morgen*. München: Schneekluth.

ISAKOVIĆ, A. 1983. *Tren 2. Deseto kazivanja Čeperku* (Augenblick 2. Zehnte Erzählung für Čeperko). Beograd.

MIHAILOVIĆ, D. 1968. *Kad su cvetale tikve* (Als die Kürbisse blühten). Beograd.

MIHAILOVIĆ, D. 1972. *Als die Kürbisse blühten*. Frankfurt/Main.

SELENIĆ, S. 1982. *Pismo / glava* (Schrift / Kopf). Beograd.

#### **Sekundärtexte:**

BANAC, I. 1988. *With Stalin against Tito. Cominformist Splits in Yugoslav Communism*. Ithaca, London.

- DENICH, B. 1994. Dismembering Yugoslavia. Nationalist Ideologies and the Symbolic Revival of Genocid. In: *American Ethnologist* (Washington), 21 (2), 367-390.
- Džadžić, P. 1987. *Homo Balcanicus, Homo Heroicus*. Beograd, 296-346.
- GOJKOVIĆ, D. 1996. Trauma bez katarze (Trauma ohne Katharsis). In: *Srpska strana rata. Trauma i katarza u istorijskom pamćenju* (Serbiens Weg in den Krieg. Kollektive Erinnerung, nationale Formierung und ideologische Aufrüstung). Hrsg. von N. Popov. Beograd, 365-393.
- GROSS, M. 1966. Die jugoslawische Geschichtswissenschaft von heute. Anlässlich des IV. Historikertages in Sarajewo (16.-18. November 1965). *Österreichische Osthefte*, 8(3), 238-45.
- GRUENWALD, O. 1987. Yugoslav Camp Literature: Rediscovering the Gost of a Nation`s Past-Present-Future. In: *Slavic Review* (Camebridge), 46 (1987) 3-4, 513-528.
- HENDRICH I. 1975. Presse, Rundfunk, Film (Massenmedien). In: *Südosteuropa-Handbuch; Bd. 1: Jugoslawien*. Hrsg. von K.-D. Grothusen. Göttingen, 439-457.
- HÖPKEN, W. 1999. Krieg und historische Erinnerung auf dem Balkan. In: *Geschichtliche Mythen in den Literaturen und Kulturen Ostmittel- und Südosteuropas*. Hrsg. von E. Behring, L. Richter, W. F. Schwarz. Stuttgart, 371-379.
- HRABAK, B. 1967. Devijacije u savremenoj jugoslovenskoj historiografiji u tretiranju nacionalnog pitanja (Deviation in der zeitgenössischen jugoslawischen Historiographie die nationalen Frage betreffend). In: *Istorijski Glasnik* (Historischer Bote), 20 (3-4), 123-150.
- JOSIĆ VIŠNJIĆ, M. 1984. *Saopštenja, zapisnici i pisma odbora za zaštitu umjetničke slobode pri beogradskoj sekciji pisaca u Udruženju književnika Srbije* (Informationen, Protokolle und Briefe des Ausschusses zur Verteidigung der künstlerischen Freiheit bei der Belgrader Sektion der Schriftsteller der Schriftstellervereinigung Serbiens). Beograd.
- KERMAVNER, T. 1984. Novi Dnevnik. In: *Književnost*, 39 (1), 63-79.
- KIŠ, D. 1990. *Život, literatura* (Leben, Literatur). Sarajevo.
- KLUNKER, H. 1983. Die Taubenschlacht öffnet sich. Wie sich Vergangenheit und Gegenwart Jugoslawiens in neuen Stücken darstellen. In: *Theater heute*, 24, 18-23.
- LALIĆ I. 1969. Nemogućnost jednog povratka na Dušanovac (Die Unmöglichkeit einer Rückkehr nach Dušanovac). In: *Književnost*, 24 (5), 520-523.
- LOPUŠINA, M. 1991. *Crna knjiga. Cenzura u Jugoslaviji 1945-1991* (Schwarzbuch. Zensur in Jugoslawien 1945-1991). Beograd.
- MARKOVIĆ, M. 1986. *Preispitavanja. Informbiro i Goli otok u jugoslovenskom romanu* (Überprüfungen. Kominformbüro und Goli Orok im jugoslawischen Roman). Beograd 1986.

- MATVEJEVIĆ, P. 1982. Literatura Golog otoka. Povodom Romana Antonija Isakovića „Tren 2“ (Goli Otok-Literatur. Anlässlich des Romans „Tren 2“ von Antonije Isaković). In: *Književnost*, 37 (10), 1534-1538
- MILLER, N. 1999. The Nonconformists: Dobrica Ćosić und Mića Popović Envision Serbia. In: *Slavic Review*, 58 (3), 515-536.
- NEMEC, K. 1990. Explosion der Form: Der kroatische Roman der achziger Jahre. In: *Most / The Bridge*, 5-17.
- NEMEC, K. 1996. Poetik des Phantastischen im „Abendakt“ von Pavao Pavličić. In: *Diskurs der Schwelle. Aspekte der kroatischen Gegenwartsliteratur*. Hrsg. von D. Burkhardt und V. Biti. Frankfurt am Main u.a., 155-167.
- NIKOLIŠ, G. 1982. Još jedna varijancija na temu polu odevenog otoka (Noch eine Variante zum Thema der halb unbedeckten Insel). In: *Književna Reč*, 11 (188), 3.
- NOVAKOVIĆ, A. 2005. *Kako je Tito razbijao tikve. Istorija zabrane pozorišne predstave „Kad su cvetale tikve“ Dragoslava Mihailovića* (Wie Tito die Kürbisse zerschlug. Die Geschichte der verbotenen Theatervorstellung „Kad su cvetale tikve“ von Dragoslav Mihailović). Beograd.
- PALAVESTRA, P. 1982. Kritička književnost kao oblik očišćenja. Pretpostavke za novo čitanje Trena 2 (Kritische Literaturwissenschaft als Form der Reinigung. Voraussetzungen für ein neues Lesen von Tren 2). In: *Književne Novine*, 34 (8. April), 6-7.
- PALAVESTRA, P. 1989. Novija sprska književnost i kritika ideologije. (Neue serbische Literaturwissenschaft und kritische Ideologien) In: *Novija sprska književnost i kritika ideologije*. (Neue serbische Literaturwissenschaft und kritische Ideologien) Hrsg. von P. Palavestra. Beograd, Niš, 1-8
- PAŠIĆ, F. 1992. *Kako smo čekali Godoa kad su cvetale tikve* (Wie wir auf Godot warteten, als die Kürbisse blühten). Beograd.
- BILANDŽIĆ, D. et al. 1985. *Povijest Saveza Komunisti Jugoslavije* (Geschichte des Bundes der Komunisten Jugoslawiens). Beograd.
- PETRANOVIĆ, B. 1988. *Istorija Jugoslavije 1918-1988. Treća Knjiga: Socijalistička Jugoslavija 1945-1988* (Geschichte Jugoslawiens 1918-1988. Dritter Band: Das sozialistische Jugoslawien 1945-1988). Beograd.
- PETROVIĆ, M. 1981. Pismo predsedništvu Centralnog Komiteta Saveza Komunisti Jugoslavije (Brief an das Präsidium des Zentralkomitees des Bundes der Komunisten Jugoslawiens). In: *Student*, 45 (16. Dezember), 3.
- PONIŽ, D. 1997. Die zeitgenössische slovenische Prosa im Überblick. In: *Slovenische Literatur in deutscher Übersetzung*. Hrsg. von V. Bonac. Dortmund, 66-70.
- PONIŽ D. 1988. *Razgovori s literaturom* (Gespräche mit der Literatur). Rijeka.
- RADULOVIĆ, J. 1989. *Golubnjača i Druge Pripovijetke* (Die Taubenschlucht und andere Erzählungen). Beograd.
- REUTER, J. 1987. Politische Gefangene in Jugoslawien. In: *Südost-Europa*, 36 (6), 297-308.

- RICHTER, A. 1991. *Serbische Prosa nach 1945. Entwicklungstendenzen und Romanstrukturen*. München.
- RICHTER, A. 2000. Literaturen im ehemaligen Jugoslawien. In: *Die slavischen Literaturen*. Hrsg. von R. Lauer, Wiesbaden, 13-25.
- SARTRE, J.P. 1979. Was kann Literatur? Beitrag zu einem Podiumsgespräch mit Jorge Semprun, Jean Ricardou, Jean-Pierre Faye, Simone de Beauvoir und Yves Berger am 9. Dezember 1964. In: *Was kann Literatur? Interviews, Reden, Texte (1960-1976)*. Hrsg. von J.-P. Sartre. Reinbek bei Hamburg, 72-83.
- SCHEFFLER, L. 1984. Goli Otok. Das Jahr 1948 in den jugoslawischen Gegenwartsliteraturen. In: *Südosteuropa*, 33 (6), 352-377.
- SCHEFFLER, L. 1993. Strukturen der Erinnerung in Slobodan Selenićs Roman „Pismo / Glava“. In: *Slavistische Studien zum XI. internationalen Slavistenkongreß in Preßburg/Bratislava*. Hrsg. von K. Gutschmidt u.a. Köln u.a., 395-414.
- STOJANOVIĆ, S. 1984. Die Zeit der Verantwortung. Ein Zeit-Gespräch mit dem Praxis-Philosophen Svetozar Stojanović. In: *Die Zeit*, 17.-20. April, 47.
- TITO, J.B. 1948. *Politischer Bericht des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Jugoslawiens. Referat auf dem V. Kongress der KPJ*. Beograd.